TORSTEN CAPELLE

Zu den bemalten Schilden der Germanen

"Der Ausdruck graue Vorzeit ist falsch"[1]. Diese gewiß zutreffende Formulierung kann gar nicht genug betont werden, sind in unseren Bodenfunden doch fast nur noch Objekte zu sehen, die in ihren ehemaligen Rohzustand durch die lange Lagerung im Erdboden nicht nur zurückversetzt, sondern oft sogar noch wesentlich stärker verfallen sind. Das tatsächliche Aussehen in dem ursprünglichen nutzbaren Fertigzustand ist nur noch in sehr seltenen Fällen bei besonders günstigen Überlieferungsbedingungen zugänglich. Die oftmals vorhanden gewesene Farbe wird sicher als erstes im Rahmen des Zerfallprozesses vergangen sein.

Die Farbfreudigkeit in der europäischen Ur- und Frühgeschichte hat sich keineswegs auf die bekannten Malereien der Altsteinzeit[2] oder auf die bunte, festlich wirkende Keramik der Hallstattzeit[3] beschränkt. Auch die alltäglichsten Dinge können und werden vielfach eingefärbt gewesen sein. Das gilt nicht nur für Häuser[4], Grabkammern[5], Urnen[6], Holzfiguren[7], Steinornamente[8] und anderes mehr, sondern aus dem Repertoire der üblichen Grabbeigaben ebenfalls für Waffen, während für Zierobjekte seit Beginn der

---

1 ERIK NYLÉN, Färg i forntiden (Gotländskt arkiv 32, 1960, S. 67-71).

2 Z.B. ANDRÉ LEROI-GOURHAN, Prähistorische Kunst (Ars Antiqua 1) Freiburg 1971, passim.

3 Vgl. z.B. ERICH LESSING, Hallstatt - Bilder aus der Frühzeit Europas, Wien 1980, passim.

4 Z.B. HENRIK THRANE, Malede Vægge (Skalk 1979, Heft 3) S. 10ff.

5 Hierzu z.B. ALBERT KIEKEBUSCH, Das Königsgrab von Seddin, Augsburg 1928, Taf. VII (= Wandbemalung).

6 Vgl. u.a. JOHANNES BRØNDSTED, Nordische Vorzeit, 2: Bronzezeit in Dänemark, Neumünster 1962, S. 249 (= bemalte Hausurne).

7 Z.B. DIETER PLANCK, Artikel 'Fellbach-Schmiden' (KURT BITTEL - WOLFGANG KIMMING - SIEGWALT SCHIEK [Hgg.], Die Kelten in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981, S. 332-336) S. 335.

8 Zu gotländischen Bildsteinen vgl. NYLÉN (wie Anm. 1).

Eisenzeit in der Regel eine Polychromie durch Einlegen verschiedenfarbiger Materialien (z.B. Niello, Email, Edel- und Halbedelsteine) erzielt wurde.

Als frühes Beispiel bemalter Waffen können die bronzezeitlichen Speerspitzen von Borbjerg in Dänemark genannt werden[9], deren jetzt grün patinierte, damals aber goldglänzende Blätter noch heute beiderseits auf den Innenflächen mit einer harzartigen Masse schwarz bestrichen sind.

Im folgenden sollen aus der Fülle des kolorierten ur- und frühgeschichtlichen Fundmaterials die bemalten Schilde der Germanen aus den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt herausgegriffen werden, da es zu diesen eine oft zitierte antike Überlieferung gibt.

Im Cap. 6 seiner 'Germania' sagt Tacitus allgemein über die Schilde der Germanen *scuta tantum lectissimis coloribus distingunt*[10], und in Cap. 43 ebendort werden die schwarzen Schilde der Harier eigens genannt. An anderer Stelle[11] berichtet derselbe Autor, daß die germanischen Schilde im 1. Jahrhundert n.Chr. lediglich aus buntgefärbten Brettern bestehen könnten, während in einer weiteren Quelle[12] die Schilde der Kimbern als weiß bezeichnet werden.

Sehr aufschlußreich in bezug auf die Farbfreudigkeit sind diese Angaben nicht, da nur schwarze beziehungsweise weiße Bemalungen ausdrücklich genannt werden, dagegen dem phantasievollen Leser überlassen wird, wie er sich die eigentlichen Farben vorstellt. Nur archäologische Funde können hier nähere Aufschlüsse bieten, das heißt die 'Wörter' bedürfen der 'Sachen', um ein richtiges Verständnis vermitteln zu können[13].

---

9 MOGENS ØRSNES, Borbjergfundet (Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie, 1958, S. 1-107) S. 10.

10 Die Germania des Tacitus, erläutert von RUDOLF MUCH, 3., beträchtl. erw. Aufl., unter Mitarbeit von HERBERT JANKUHN, hg. von WOLFGANG LANGE (Germanische Bibliothek, 5. Reihe: Handbücher und Gesamtdarstellungen zur Literatur- und Kunstgeschichte) Heidelberg 1967, S. 127 und S. 141 mit Kommentar.

11 Cornelii Taciti libri qui supersunt, 2. Aufl., hg. von ERICH KOESTERMANN, Bd. 1: Annales ab excessu Divi Augusti (Academia Scientiarum Germanica Berolinensis. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana) Leipzig 1965, S. 51 (II,14).

12 Plutarchi Vitae parallelae, hg. von CLAES LINDSKOG und KONRAT ZIEGLER, 2. Aufl. besorgt von KONRAT ZIEGLER, III,1 (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana) Leipzig 1971, Marius 25.

13 Zu einer kritischen gegenseitigen Ergänzung von Wort- und Sachaussage in bezug auf Waffen siehe: DAGMAR HÜPPER-DRÖGE, Schild und Speer. Waffen und ihre Bezeichnungen im frühen Mittelalter (Germanistische Arbeiten zu

Die germanischen Schilde der römischen Kaiserzeit bestanden (abgesehen von ihren metallenen Teilen) ausschließlich aus Brettern, die zuweilen mit Leder überzogen waren[14]. Sowohl rein hölzerne Schilde als auch solche mit Lederüberzug können bemalt gewesen sein. Leider ist die Quellenlage für deren Erhaltung im großen und ganzen ziemlich ungünstig, da die Brandbestattung in der römischen Kaiserzeit weit verbreitet war und organische Materialien dieser Art den Scheiterhaufen kaum überstanden haben können[15]. Nur in Gebieten, in denen auch die Körperbestattung geübt wurde, sowie in Moorfunden sind größere Schildteile zu erwarten. Beides ist im Norden der Germania libera gegeben.

Seit langem sind Schildbretter aus dem Moorfund von Thorsberg bekannt, die bei ihrer Bergung noch stellenweise einen rötlichen Anstrich gehabt haben[16]. Der Deponierungssitte nach zu urteilen, könnten diese Bretter von mehreren Schilden stammen. Offensichtlich war die Bemalung hier nur so fragmentarisch erhalten, daß nicht festgestellt werden konnte, ob sie flächendeckend aufgetragen war oder ob sie Bestandteil eines mit Farben entworfenen Motives gewesen ist. Leider ist Thorsberg der einzige Moorfund, der trotz großer hölzerner Waffenteile noch Bemalung erkennen ließ. Lediglich aus dem Moorfund von Kragehul sind noch Speere überliefert, deren eingeritzte Ornamente als Kontrast zu dem hellen Holz zuweilen mit einer schwarzen Masse ausgefüllt sind[17]. Weitere Belege für Schilde stammen dagegen aus Gräbern.

Bereits vor mehr als hundert Jahren veröffentlichte Frederik Nordin[18] eine Schildfessel aus Tingstäde auf Gotland, an der sich noch Holzteile befanden, die an einigen Stellen mit einer dünnen Schicht blauen Materials bedeckt waren. Daraus folgerte Nordin, daß der zugehörige Holzschild auf der Vorderseite blau bemalt

---

Sprache und Kulturgeschichte 3, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND) Frankfurt-Bern-New York 1983. Zu bemalten Schilden siehe auch KARL HAUCK, Bildforschung als historische Sachforschung (Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für HEINZ LÖWE, hg. von KARL HAUCK und HUBERT MORDEK, Köln-Wien 1978, S. 27-70) S. 29.

14 Mehrfach erwähnte geflochtene Schilde werden nur als Behelf gelten können. Vgl. TORSTEN CAPELLE, Erkenntnismöglichkeiten ur- und frühgeschichtlicher Bewaffnungsformen. Zum Problem von Waffen aus organischem Material (Bonner Jahrbücher 182, 1982, S. 265-288).

15 Vgl. aber als Ausnahme unten Grab 1234 von Slusegård auf Bornholm.

16 CONRAD ENGELHARDT, Thorsbjerg Mosefund, Kopenhagen 1863, S. 31.

17 CONRAD ENGELHARDT, Kragehul Mosefund, Kopenhagen 1867, S. 5.

18 FREDERIK NORDIN, Fornlemningar i Tingstäde socken på Gotland (Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 5, 1881, S. 109-136) S. 134f.

gewesen ist. Solange es sich um einen einzigartigen Befund zu handeln schien, waren aber Zweifel an einer solchen Deutung durchaus verständlich. So meinte Birger Nerman, daß es sich dabei "nur um eine sekundäre chemische Erscheinung" handelte[19]. Inzwischen können aber weitere Funde dieser Art genannt werden, die den Befund von Tingstäde bestätigen. Diese stammen aus Dänemark und aus Schonen.

So lag in Grab 11 von Baunegård auf Bornholm ein Schild mit roter Bemalung[20], und in Lynghøjgård, Krejbjerg Ksp., fand sich rot bemaltes Schildleder[21]. Blau waren dagegen Schildbretter in einem Grab von Svennum, Jerslev Ksp.[22] sowie die Schilde in den Gräbern 54 und 88 von Simris[23], und blau bemalt waren auch die Lederüberzüge zweier Holzschilde in Grab 1 und Grab 701 von Slusegård auf Bornholm[24]. Besonders bemerkenswert ist von Slusegård weiterhin das Grab 1234, da es sich dabei um eine Brandgrube handelt. Dennoch sind hier kleine Reste eines Schildes erhalten, der sicher mit roter, wahrscheinlich aber auch zusätzlich mit blauer Farbe angemalt war[25]. Daß es solche Zweifarbigkeit tatsächlich gegeben hat, belegen drei weitere Funde mit jeweils blauer und roter Bemalung. Einer stammt von Kokkedalsmark, Torslev Ksp.[26], der zweite ist ohne überlieferte Fundortangabe in Dänemark geborgen worden[27] und der dritte lag in Grab 41 von Simris[28]. Bei letzterem konnte beobachtet werden, daß die Schauseite und die Rückseite jeweils wohl mit einer der beiden Farben bestrichen war; allerdings standen für eine solche Feststellung nur kleine Fragmente zur Verfügung: "As far as

---

19 BIRGER NERMAN, Waffenfunde der römischen Eisenzeit, Periode V:1 (OSCAR ALMGREN - BIRGER NERMAN, Die ältere Eisenzeit Gotlands, Stockholm 1923, S. 117-127) S. 120.

20 ERNST VEDEL, Bornholms Oldtidsminder og Oldsager, Kopenhagen 1886, S. 354f.

21 MARGARETHE WATT, Waffen in dänischen Grabfunden der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (Acta Archaeologica, im Druck) Kat. Nr. 769. Frau Watt verdanke ich einige Hinweise.

22 JØRGEN ILKJÆR - JØRN LØNSTRUP, Cirkulære dupsko (Hikuin 1, 1974, S. 37-54) S. 40.

23 BERTA STJERNQUIST, Simris. On cultural connections of Scania in the Roman Iron Age, Bonn-Lund 1955, S. 118.

24 OLE KLINDT-JENSEN, Slusegård gravpladsen II, Kopenhagen 1978, S. 25 u. 155.

25 KLINDT-JENSEN (wie Anm. 24) S. 266.

26 WATT (wie Anm. 21) Kat. Nr. 692.

27 WATT (wie Anm. 21) Kat. Nr. 1096.

28 STJERNQUIST (wie Anm. 23) S. 118.

could be told during the excavation, the blue colouring lay facing upwards in this grave, which probably indicates that the front of the shield was blue and the back red"[29].

Leider bietet der heutige sehr fragmentarische Erhaltungszustand der bemalten Schilde aus der römischen Kaiserzeit in keinem einzigen Fall Aufschlüsse darüber, ob diese flächendeckend bestrichen waren, ob gleichmäßige Teilflächen unterschiedliche Farben trugen oder ob einzelne Motive damit dargestellt waren. Einen nur mit Vorbehalt zu nennenden weiterführenden Hinweis liefert hier vielleicht eine kleine schildförmige Fibel aus Grab 24 von Önsvala in Schonen, deren Schauseite in der einen Hälfte rote, in der anderen Hälfte blaue Farbspuren birgt[30] und damit dieselbe Kombination zeigt, wie sie auf einigen genannten Schilden verzeichnet wurde. Allerdings gehört dieses Exemplar, das die Verwendung der beiden schon in der römischen Kaiserzeit festgestellten Farben auf einer einzigen Seite eines Gegenstandes belegt, erst der Zeit um 1000 n.Chr. an, so daß ein unmittelbarer Vergleich mit den behandelten älteren Schilden nicht erlaubt ist, bei denen die Farbe auf den großen Flächen zur Betonung von andersartig dargestellten Motiven oder aber als eigenständiges Ausdrucksmittel angebracht worden sein kann.

Die insgesamt mehr als ein Dutzend vorhandenen bemalten Schilde der römischen Kaiserzeit sind in ihrer Aussage nicht so überwältigend, daß von Polychromie gesprochen werden kann. Nachgewiesen wurden bisher lediglich die Farben blau und rot. Damit ist nur eine geringe Variationsbreite in der Farbgebung bezeugt. Auch gestatten sie nicht den Schluß, daß die Schildbemalung "die Unterschiede der Stämme und vielleicht auch der Sippen widerspiegelt"[31]. Die archäologischen Befunde lassen für die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt nur folgern, daß rote und blaue Bemalung jeweils einzeln oder gemeinsam stattgefunden hat. Nach allem zu urteilen, scheint das nicht ausgereicht zu haben, um die Zugehörigkeit des jeweiligen Trägers zu einer bestimmten Gruppe familiärer, ethnischer oder auch

---

29 STJERNQUIST (wie Anm. 23) S. 118.

30 LARS LARSSON, Gräber und Siedlungsreste der Jüngeren Eisenzeit bei Önsvala im südwestlichen Schonen (Acta Archaeologica 52, 1981, S. 129-208) S. 146 und 164.

31 ACHIM LEUBE, Bewaffnung und Kampfesweisen (BRUNO KRÜGER [Hg.], Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa, I: Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, Berlin ³1979, S. 334-343) S. 339.

militärischer Art[32] dokumentiert haben zu können. Das gilt auch für spätere Beispiele, die ebenfalls nur mit wenigen Farben bemalt waren, wie etwa die an der Reling aufgehängten Schilde des aus der Wikingerzeit stammenden Gokstadschiffes, von denen jeder zweite gelb beziehungsweise schwarz gewesen ist[33]. Auch die Schilddarstellungen auf den gotländischen Bildsteinen[34] zeigen kaum Innenzeichnungen, die irgendwelche Untergliederung oder Einzelmotive erkennen ließen.

Regionale Unterschiede sind bei den Schildbemalungen der römischen Kaiserzeit bisher nicht zu erkennen[35]. Das wäre erst bei einer größeren Materialfülle möglich. Da sicher wesentlich mehr (vielleicht sogar alle?) Schilde bemalt gewesen sind[36] als bisher bekannt ist, können zukünftige Ausgrabungen jedoch durchaus noch differenziertere Erkenntnisse bieten. Dafür sprechen die oben genannten Befunde von Simris: In dem gesamten Gräberfeld wurden drei Schilde geborgen; alle drei waren bemalt[37].

Die Vorstellung, daß die germanischen Schilde farbenprächtig und motivreich bemalt gewesen sind, kann weder mit Sicherheit durch die Germania des Tacitus noch durch die Bodenfunde gestützt werden. Vielmehr ist sie wohl entstanden anhand der Verzierungen einiger anderer frühgeschichtlicher Zeugnisse, an deren Anfang die Schildbilder von Gallehus[38] und an deren Ende altnordische Skaldengedichte[39] stehen mögen. Bei den

---

32 STJERNQUIST (wie Anm. 23) S. 119.

33 ANTON WILHELM BRØGGER - HAAKON SHETELIG, Vikingeskipene - deres forgjengere og etterfølgere, Oslo 1950, S. 167.

34 SUNE LINDQVIST, Gotlands Bildsteine I und II, Stockholm 1941/1942, passim; ERIK NYLÉN - JAN PEDER LAMM, Bildsteine auf Gotland, Neumünster 1981, passim.

35 Wie auch in der übrigen Bewaffnung enge regionale Unterschiede nicht aufzuzeigen sind. Vgl. HEINZ SCHIRNIG, Waffenkombinationen in germanischen Gräbern der Spätlatène- und älteren Kaiserzeit (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34, 1965, S. 19-33); KLAUS RADDATZ, B[ewaffnung] der Germanen in der älteren römischen Kaiserzeit, in Artikel 'Bewaffnung' (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, begründet von JOHANNES HOOPS, 2. Aufl. hg. von HEINRICH BECK, HERBERT JANKUHN, HANS KUHN, KURT RANKE, REINHARD WENSKUS, 2, Berlin-New York 1976, S. 423-425).

36 KARL SCHUMACHER, Germanendarstellungen, I. Teil: Darstellungen aus dem Altertum, neu bearbeitet von HANS KLUMBACH (Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Nr. 1) Mainz 1935, S. 58 meint in Anlehnung an KARL MÜLLENHOFF, daß "im allgemeinen die einzelnen germanischen Kämpfer ihre Schilde wohl nach eigenem Gefallen bemalt" haben.

37 Es handelt sich dabei um mineralische Farben: STJERNQUIST (wie Anm. 23) S. 174f. (Analysenbericht von E. SEDENBERG).

38 JOHANNES BRØNDSTED, Guldhornene, Kopenhagen 1954, Pl. II.

39 Vgl. den Kommentar zur Tacitus, Germania cap. 6 (wie Anm. 10).

frühmittelalterlichen archäologischen Befunden handelt es sich um verschiedenartige Beschläge, die als Einzelbilder oder aber zu Ornamenten gruppiert auf den Schilden befestigt waren. Als Beispiele dafür können die Befunde von Sutton Hoo[40] und Valsgärde 7[41] genannt werden[42]. Die altnordische Überlieferung[43] deutet dagegen darauf hin, daß manche besungenen Schilde mit ganzen Bildprogrammen geschmückt waren.

Ergänzend zur schriftlichen Überlieferung und zu den Bodenfunden könnten noch antike bildliche Darstellungen von bewaffneten Germanen herangezogen werden. Doch bieten diese keine weiterführenden Erkenntnisse. Farben haben sich auf ihnen überhaupt nicht erhalten, und nur selten sind Zeichnungen auf den Schilden angegeben. Diese machen am ehesten den Eindruck, in die Schildoberfläche eingeschnitten[44] oder auf diese aufgelegt[45] zu sein. Lediglich die germanische Leibwache auf dem Missorium Theodosius I. aus dem Jahre 388 trägt Schilde, die flächendeckend ornamental verziert sind[46]. Wie diese Verzierungen ausgeführt waren, ist dem Silberteller jedoch nicht zu entnehmen.

Von Bildprogrammen oder von Motivbeschlägen ist in taciteischer Zeit nichts zu spüren. Wird von den in Cap. 43 der Germania ausdrücklich genannten schwarzen Schilden der Harier abgesehen, die ohnehin nicht gerade farbig gewirkt haben können, so muß sich die in Cap. 6 der Germania betonte Buntheit auf rot und blau beschränkt haben. Der Eindruck der Mehrfarbigkeit mag jedoch durch zwei mögliche, heute allerdings nicht mehr nachweisbare Elemente gefördert worden sein: Zum einen können Bewaffnete mit roten beziehungsweise blauen Schilden abwechselnd aufgestellt

---

40 RUPERT BRUCE-MITFORD, The Sutton Hoo Ship-Burial, Vol. 2: Arms, armour und regalia, London 1978, S. 15ff.

41 GRETA ARWIDSSON, Die Gräberfunde von Valsgärde III: Valsgärde 7, Lund 1977, S. 33ff.

42 Vgl. dazu auch HAYO VIERCK, Religion, Rang und Herrschaft im Spiegel der Tracht (Sachsen und Angelsachsen. Ausstellungskatalog des Helms-Museums, Hamburg 1978, S. 271-283) S. 273, Abb. 18.

43 Vgl. oben Anm. 39.

44 SCHUMACHER (wie Anm. 36) Nr. 36.

45 SCHUMACHER (wie Anm. 36) Nr. 33.

46 SCHUMACHER (wie Anm. 36) Nr. 156; Vgl. TORSTEN CAPELLE, Ein Silberhalsring der späten römischen Kaiserzeit (Antike und Universalgeschichte. Festschrift für Hans Erich Stier (Fontes et Commentationes. Schriften des Instituts für Epigraphik an der Universität Münster. Supplementband 1) Münster 1972, S. 289-293).

gewesen sein (analog zur Aufhängung der gelben und schwarzen Schilde am späteren Gokstadschiff), zum anderen können die metallenen Schildrandbeschläge und vor allem die Schildbuckel mit weiteren Farben überzogen gewesen sein, die heute durch die Korrosion nicht mehr greifbar wären. Vielleicht hat aber auch schon der metallische Glanz der Bronze, des Eisens oder beider Materialien zusammen auf dem Hintergrund der eigentlichen Schilde Blendwerk genug gebildet.